

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

39. Jahrgang

Oktober

Heft 10

Editorial

NON MONET?

In Staufen im Markgräfler Land, so konnte man jüngst der Tagespresse entnehmen, führte ein geplanter Kollektor für Sonnenenergie zum Konflikt mit dem öffentlichen Interesse des Denkmalschutzes. Der Störfall in der Dachlandschaft wurde, so las man erleichtert, verwaltungsgerichtlich verhindert.

Der Störfall am Denkmalamt und die Störfälle in der Natur im Widerstreit, Güterabwägung zwischen drohender Beeinträchtigung der Dachlandschaft und dem Sterben der Wälder — das ist eine auch für den Kunsthistoriker des Nachdenkens wertige Konstellation. Von 1986 aus gesehen erscheint die Erweiterung des Denkmalbegriffes, wie sie gegen Ende der sechziger Jahre eingeleitet wurde, heute wie eine erste Etappe des sich inzwischen immer weiter ausbreitenden Umweltschutzes. Da ging es noch nicht um sterbende Wälder, verseuchte Flüsse oder verstrahlte Wiesen, sondern ganz gemütlich um Ästhetisches, ja eher um ein bißchen tümelnde Heimatpflege mit mehr oder weniger ausgeprägtem Ressentiment gegen die Moderne bis hin zum wieder auflebenden Kampf gegen das seit 1950 massenweise importierte Flachdach und den scheußlichen Sichtbeton. Angesichts eines zur kommerziellen Rücksichtslosigkeit entästhetisierten und trivialisierten modernen Bauens war diese Wendung keineswegs unverständlich und nicht einmal unsympathisch. Ihr populistischer Drive war enorm, wurde behende von den Politikern entdeckt und ihre architekturgeschichtlichen Folgen bleiben bis heute so erstaunlich wie zwiespältig. Nicht zu bestreiten, daß sich eine neue Sensibilität für Gewachsenes und historisch Gestaltetes in der gebauten Umwelt bildete, die zu schonenderem, pfleglicherem Umgang mit den schwindenden Resten an alter Substanz führte. Die rettende Wirkung des Ensembleschutzes wird niemand vernünftigerweise bestreiten wollen. Natürlich waren aber die ökonomischen Zwänge und Begierden des Waren- wie des Mietshauses durch ästhetische Traditionspflege nicht einfach vom Markt zu bringen, sie ließen sich allenfalls zur Anpassung verleiten. Und an dieser Stelle wäre die Frage aufzuwerfen, ob die umweltschützende Denkmalpflege nicht alsbald in

eine fatale Komplizenschaft mit jener Sorte von neokonservativer Architektur geriet, die Warenhäuser wie Ritterburgen kostümiert und noch den schäbigsten Mietsbau mit billigen palladianischen Versatzstücken maskiert? Seit je lebte die Denkmalpflege in der Gefahr, daß sie in den Dienst der bloßen Reaktion, des Ressentiments gegen das Neue gezogen werden konnte, und über den Zusammenhang zwischen dem erweiterten Denkmalschutz und dem banalen Erfolg der sogenannten Postmoderne wäre heute dringend nachzusinnen.

Es war der Historiker Hermann Heimpel, der 1975 auf der Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger sinngemäß meinte, er wünsche keinem Altstadtbegeisterten, daß dieser auf den Wehrgängen einer mittelalterlichen Stadtmauer hätte fechten müssen, worüber ein denkmaleuphorisches Auditorium damals nur spöttisch zu lachen schien. Der wirklichen Geschichte gegenüber handelt es sich bei der Anpassungsarchitektur im Ensemble um Scheinhandlungen, um den bestens verkäuflichen Kompromiß zwischen technischem Komfort und altväterlicher Kulisse. Und hier kommt eine moralische Dimension ins Spiel, die jenen eingangs erwähnten absurden Streit zwischen Sonnenkollektor und Dachlandschaft nicht mehr als komischen Schildbürgerstreich erscheinen läßt. Ist solcher Streit nicht vielmehr ein Paradesfall für das weit verbreitete selbstbetrügerische Wegsehen angesichts der drohenden Zerstörung unserer ganzen natürlichen Umwelt, für eine Zipfelmützen-Haltung, die sich in der Nachbarschaft sterbender Wälder unter die denkmalgeschützte Idylle der heilen Dachlandschaft verkriecht? Non monet?

Ausbildung

DER STEINIGE WEG ZUR PRAXIS

Ergebnisse einer Umfrage zu den Praktika- und Volontariatsmöglichkeiten
an deutschen Museen, Denkmalämtern und Kunstvereinen

Vom Sommer 1985 bis zum Frühjahr 1986 führten der Ulmer Verein, Verband für Kunst- und Kulturwissenschaften (UV), und die Kunsthistorische Studenten Konferenz (KSK) eine Umfrage an den Museen, Kunstvereinen und Denkmalämtern der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Westberlin durch, um eine möglichst vollständige Liste der vorhandenen Praktika- und Volontariatsstellen zu erhalten. Intendiert war damit zweierlei: eine Adressensammlung sollte erstellt werden als Suchhilfe für an solchen Stellen Interessierte, und ein Überblick über die jetzige Situation sollte erreicht werden, um daraus konkrete Vorschläge zur Verbesserung entwickeln zu können. Wie dringend die derzeitige Lage der Verbesserung bedarf, will der vorliegende Artikel verdeutlichen. Zugleich enthält er bereits einige Forderungen, deren Durchsetzung die beteiligten Organisationen mit Nachdruck verfolgen werden. Dem Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker (VDK), Herrn Prof. Dr. Herwarth Röttgen, sei an dieser Stelle dafür gedankt, daß er unser Anliegen auch zu einem des VDK gemacht hat, indem es Gegenstand der Mitgliederversammlung des Kunsthistorikertages in Berlin geworden ist. Zu deren